



ARND BRUMMER – NOTIZEN AUS DEM LEBEN II

# Alles sauber, alles neu

edition  chrismon



Alles sauber, alles neu

edition  chrismon



ARND BRUMMER – NOTIZEN AUS DEM LEBEN II

# Alles sauber, alles neu

edition  chrismon

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek.  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

**Umschlaggestaltung und Satz:**

Kristin Kamprad, Hansisches Druck- und Verlagshaus GmbH

**Umschlagfoto:**

Helena Karlsson/Taxi/getty

**Druck und Bindung:**

Lindendruck Verlagsgesellschaft mbH, Hannover

© Hansisches Druck- und Verlagshaus GmbH, Frankfurt am Main 2008

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk einschließlich seiner  
Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Nutzung außerhalb  
der Grenzen des Urheberrechts ist ohne schriftliche Einwilligung  
des Verlags unzulässig.

Printed in Germany

ISBN 978-3-938704-58-5

# Index

<b>VORWORT</b> . . . . .	9
--------------------------	---

## **1. DAS ERBE DER NOMADEN**

Im Passagier steckt das Erbe der Nomaden . . . . .	11
Kontrollverlust mit Gewinn . . . . .	13
Alles neu, alles sauber – wir leben noch. . . . .	16
Indianer, Otto Krause oder der General? Okay!. . . . .	18
Und schönen Abend noch, Herr Brummer! . . . . .	20
Rund wäre noch ein wenig schöner gewesen! . . . . .	22
Nicht jammern! Wenn das so einfach wäre . . . . .	24
Maßlos ist meistens unaufrichtig . . . . .	26
Der Zwang zum Reim sucht mich oft heim . . . . .	28
Die Paradoxien des Alltags . . . . .	30
Väter müssen verlieren lernen . . . . .	32

## **2. DIE GUTE ALTE TRUPPE**

Wer Tassen liebt, kann Träume erfüllen . . . . .	35
Zynismus ist die mentale Droge der Profis . . . . .	38
Vorwärts, los! Und bald ist Weihnachten . . . . .	41
Wenn Opa zum Hobel griff und leise sang . . . . .	43
Organisieren kann der neue Vize nicht . . . . .	45
Die gute, alte Truppe – für immer jung . . . . .	47
Alles nur eine Frage der Perspektive. . . . .	49
Du machst keinen Fußballer aus dem Jungen! . . . . .	51
Alter Arnd, warst doch ein netter Kerl! . . . . .	53
Was wäre Achilles ohne Homer? . . . . .	55

### 3. DER PERFEKTE SCHWUNG

Tedesco! Deutscher! Eine lombardische Nacht . . . . .	59
Nein, Klatsch lehnen wir ab! . . . . .	62
Der perfekte Schwung des einarmigen Golfers. . . . .	64
Geben Sie anderen die Chance, großmütig zu sein . . . . .	67
Im Namen des Volkes – die Hitparade lebt . . . . .	69
Bitte nicht stören! Das Glück des privaten Genusses . . . . .	71
Nein, kein Trinkgeld! Wäre ja noch schöner! . . . . .	73
Undankbare Gegner und weise Experten . . . . .	75
„Ich bin Kriegsteilnehmer, und ihr wart nicht dabei!“ . . . . .	77
Dürfen Königinnen Schuhe putzen? . . . . .	80

### 4. DAS ÜBLICHE CHAOS – ALLES IN ORDNUNG

Wer ist hier eigentlich echt gesund? . . . . .	83
Das Jahr ist doch noch ganz jung! . . . . .	85
Ordentlich werden und ein besserer Mensch . . . . .	87
Die brodelnde Ursuppe meiner Kreativität... . . . . .	89
Das übliche Chaos – alles in bester Ordnung!. . . . .	92
Lassen Sie sich nach Herzenslust verwöhnen! . . . . .	94
Batista und der Undertaker ersetzen Che und Fidel . . . . .	96

### 5. GEMÄLDE SIND WIE FREUNDE

Dreimal Heimat verloren in einem Jahr . . . . .	99
Gemälde sind wie Freunde – Prost, Josef! . . . . .	101
Die Ordnung des Primaten Roland . . . . .	103
In schweren Stunden muss man da sein . . . . .	105
Bei Günter kann man sich auf gar nichts verlassen. . . . .	107
Schweigen – und nach der Pause ein Gespräch . . . . .	109
Über die Eier hatten wir noch gar nicht geredet . . . . .	111
Die Angst ist die Mutter der Lüge . . . . .	113
Wie es Gerti geht, erzählt er mir nächstes Mal . . . . .	115

**6. ÜBER DEN ZAUN INS PARADIES**

Hunger treibt Bratwürste rein . . . . . 117  
 Warum, lieber Gott, darf ich nicht sauer sein? . . . . . 120  
 Wie der Papst einem alten Evangelen half . . . . . 122  
 Gerecht und Sünder – eine paradoxe Existenz . . . . . 124  
 Ein Goldenes Kalb für die Gesundheit. . . . . 126  
 Hotline zur Hölle – sie macht doch nur ihren Job! . . . . . 128  
 Erschaffe dich neu im Jammertal . . . . . 130  
 Rasen mähen – nur wegen eines blöden Apfels! . . . . . 132  
 Hundstage in bella Italia – über den Zaun ins Paradies . . . . . 134

**DER AUTOR** . . . . . 137

**QUELLENVERZEICHNIS** . . . . . 139



# Was soll das?

Kolumnen muss man nicht lesen wie die aktuellen Nachrichten, die Börsenkurse oder Sportresultate. Informationen, die in ihnen auftauchen, tragen nichts dazu bei, das Rad der Weltgeschichte am Laufen zu halten. Kolumnisten bemühen sich nicht um Objektivität und sie haben in der Regel nicht die Absicht, Missstände aufzuspüren, Skandale beim Namen zu nennen oder gar konstruktive Verbesserungsvorschläge zu machen. Sie erzählen mehr oder minder merkwürdige Begebenheiten, schürfen im Alltag nach kleinen Auffälligkeiten und – ja, tatsächlich – wollen unterhalten.

Meister der Kolumne wie Daniel Spitzer, Kurt Tucholsky oder Carl von Ossietzky haben mit ihren kurzen Stücken der Textgattung literarische Ehre gemacht. Andere sind zu Recht in Vergessenheit geraten, wie so vieles, was in Zeitungen und Zeitschriften erschienen ist. Dieses Schicksal darf Kolumnisten nicht schrecken, denn sie sind wie die Produzenten von Nachrichten im eigentlichen Sinne Journalisten: sie produzieren für den Tag.

Als ich gefragt wurde, ob man aus meinen Texten für das Magazin *chrismon* nicht doch ein Buch machen sollte, habe ich mich gefreut. Als mir Leserinnen und Leser des ersten Bandes („Der Fluch des Taxifahrers“) brieflich Dank und Zuspruch zuteil werden ließen, war ich schwer begeistert – reichlich Futter für meine Eitelkeit. Deshalb gibt es nun diesen zweiten Band mit kleinen Beobachtungen und Histörchen. Und wenn diesem Büchlein dasselbe gelingt wie seinem Vorgänger, soll mir das natürlich sehr recht sein: ein wenig Unterhaltung für zwischen-durch, kleine Happen, nichts Anstrengendes. Keine großen, strapaziösen Touren durch das Gebirge der Gegenwart – kleine Spaziergänge in den Kaffeepausen des Hier und Jetzt.

Kolumnisten verraten manches über sich und ihr Leben. Aber das tut eigentlich jeder, der Geschichten schreibt. „Ist denn alles wahr, was Sie da aufgeschrieben haben?“, wurde ich neulich bei einer Lesung gefragt. Wahr ist alles. Ob es sich aber wirklich so ereignet hat, ist eine ganz andere Sache.

Ich wünsche Ihnen, liebe Leserin und lieber Leser, was mir selbst an der Lektüre von Feuilletons, Kalendergeschichten, Glossen und Kolumnen wichtig ist: viel Vergnügen. Und wenn Sie das eine oder andere zum Nachdenken veranlasst, so nehme ich das nicht nur billigend hin, sondern es freut mich außerordentlich.

In diesem Sinne

Arnd Brummer

Frankfurt am Main, 1. April 2008

*Kolumnen entstehen in einem historischen Zusammenhang, der mal politischer oder gesellschaftlicher, mal persönlicher Natur ist. Im Quellenverzeichnis am Ende dieses Bandes finden Sie das Datum der jeweiligen Erstveröffentlichung, damit können Sie den Entstehungszusammenhang jeder Kolumne leicht zeitlich einordnen.*

# Im Passagier steckt das Erbe der Nomaden

Das kennen Sie auch: Man sitzt im Zug von Leipzig nach Berlin. Alles fahrplanmäßig, alles bestens, wie der erfahrene Reisende beim Blick auf die Uhr feststellt. Die Termine in der Hauptstadt wird er problemlos erreichen, selbst wenn er die nächste U-Bahn vom Bahnhof Zoo nach Schöneberg nicht erwischen sollte. Der Reisende blickt aus dem Fenster. Alles dreht sich, alles bewegt sich, die besonnte Landschaft fliegt vorbei. Griff zum Krimi, in den Sitz geräkelt.

Dann bremst der Zug. Und steht, nicht weit von Wittenberge im schönen Sachsen-Anhalt. Nach einigen Minuten meldet sich der Zugchef über Lautsprecher: Personen auf der Strecke, die Weiterfahrt verzögert sich um circa 40 Minuten. „Da hat sich einer vor den Zug geworfen“, murmelt der Vertreter gegenüber hinter seinem Notebook hervor. „Oder es waren spielende Kinder“, vermutet die ältere Dame im Flanellkostüm. „Hmm, könnte auch ein Betrunkener gewesen sein“, meint der Reisende und greift zum Mobiltelefon, um seine Termine neu zu ordnen.

„Das nächste Mal fahre ich mit dem Auto!“, posaunt der nervöse Vertreter in die Runde. Die ältere Dame: „Und dann stehen Sie eben im Stau.“

Beim Reisen, geht es unserem Mann durch den Kopf, ist die Störung der Normalfall. Als er letzte Woche von Frankfurt/Main nach Bremen fliegen wollte, teilte eine freundliche Stimme mit, dass die aus Venedig kommende Maschine vermutlich eine Stunde später eintreffen werde – just als er verschwitzt und mit hängender Zunge am Gate angelangt war. Immer kommt etwas dazwischen. Unvorhersehbar, außer Plan, überraschend.

Dass das so ist, wissen alle in der mobilen Gesellschaft. Zu komplex sind die Systeme in der Welt der massenhaften Transporte. Zu viele Faktoren sind im Spiel: Menschen, Maschinen, das Wetter und höhere Gewalten. Wenn ein Rädchen nicht greift, stehen alle anderen still. Und dennoch planen die meisten in der Hoffnung, dass alles klappt. Immer und immer wieder.

Warum tun sie das? Die wohlfeilen, abschätzigen Erklärungen liegen auf der Hand: Niemand hat eine Sekunde zu verschenken in dieser schnelllebigen Zeit. Keiner hat mehr die Muße, zu verweilen. Knappe Termine, Hektik – Stress, der Stress und Stress und Stress gebiert.

Ich halte dagegen. Kühn geplant haben Menschen immer. Hannibal, als er mit seinen Elefanten über die Alpen zog, tat es wie die Kapitäne der Hanse auf ihren Koggen, die Schwarzwälder Holzflößer auf dem Rhein und alle vor ihnen, die mit Kind und Kegel, Sack und Pack, Rindern und Schafen von Weidegrund zu Weidegrund zogen: Wenn wir uns anstrengen, wenn alles gut geht, wenn das Wetter mitspielt, dann können wir es schaffen. Nomaden. Ihr Erbe steckt tief in den Genen. Ihr Überleben hing oft davon ab, etwas zu riskieren und auf das Gelingen zu hoffen, wider alle Erfahrung.

Heutigen Nomaden in unserer Gegend ist das Heil-Ankommen nahezu selbstverständlich. Noch nie war Reisen so sicher. Die Unfallstatistiken zeigen es. Verspätungen sind ärgerlich – mehr nicht.

Der Vertreter im Zug hat sich beruhigt und erzählt seinen Leidensgenossen: „Neulich flog ich nach Hamburg. Wir sind so gut wie da, kurz vor der Landung, zwanzig Höhenmeter über der Rollbahn. Da startet der Pilot mit aller Kraft durch und zieht den Flieger steil nach oben. Sorry, krächzt der Bordfunk, wir waren zu hoch, hätten zu spät aufgesetzt, die Rollbahn hätte vielleicht nicht ausgereicht. Die halbe Stunde für den erneuten Anflug bin ich gern zu spät gekommen. Gut, dass der Mann im Cockpit nicht zu ehrgeizig war.“ Da setzt sich der Zug gerade ruckelnd in Bewegung. Nach nur zwanzig Minuten.